

FRAUENKÖRPER ALS KRIEGSBEUTE

In Kriegen sind die Körper von Frauen oft umkämpft oder werden regelrecht zu einer „Kriegsbeute“. Bei Friedensverhandlungen werden Frauen kaum als gleichberechtigte Akteurinnen anerkannt.

Im Zuge der Gewalteskalation vieler Kriege setzen Kommandanten systematisch (Massen-)Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen der jeweiligen Gegner als Kriegstaktik ein. Das war so im ehemaligen Jugoslawien oder geschieht aktuell in der Demokratischen Republik Kongo. Die Kriegstreiber demonstrieren dadurch Macht über die Gegenseite und zerstören auf wirksame Weise den sozialen Zusammenhalt ihrer jeweiligen Feinde. All dies beruht auf patriarchalem Denken, das in Frauenkörpern die vermeintliche Ehre der Männer symbolisiert sieht. Frauen werden verschleppt, als Zwangsprostituierte versklavt, sind Folter und Verstümmelung ausgesetzt, sterben an den Verletzungen oder werden gezielt getötet.

2008 hat der UN-Sicherheitsrat in seiner Resolution 1820 den Zusammenhang von sexualisierter Kriegsgewalt und seinen vielschichtigen Folgeproblemen als Bedrohung für den Weltfrieden anerkannt. Doch

an den Realitäten für Frauen hat dies bislang kaum etwas geändert. Noch immer wird auf internationaler Bühne ihre besondere Situation während Kriegen und in Nachkriegsgesellschaften weitgehend ignoriert, bleiben die traumatischen Folgen für die Überlebenden, ihre Familien und nachfolgende Generationen ausgeblendet, die Verbrecher in der Regel ohne Strafe.

In Afghanistan beobachtet *medica mondiale* derzeit, wie drei Jahrzehnte des Krieges geschlechtsspezifische Gewalt und Entrechtung von Frauen zementiert haben und die Rechte von Afghaninnen aktuell zur Verhandlungsmasse erklärt werden. Vergewaltigungen sind laut UN-Berichten weiterhin eine Alltagserscheinung, 87 Prozent aller Frauen werden regelmäßig geschlagen, 80 Prozent der Ehen unter Zwang geschlossen. Als Akteurinnen bei den Friedensverhandlungen werden Frauen durchweg ignoriert. Sie müssen zusehen, wie ihre wenigen und mühsam erkämpften Freiräume willfährig der Wiederherstellung einer äußerst labilen politischen Perspektive geopfert werden. Die seit zehn Jahren bestehende, völkerrechtlich bindende Resolution 1325, die auf eine verstärkte Einbindung von Frauen auf allen Ebenen von Friedensprozessen abzielt, hat daran bisher wenig ändern können. Bei Friedensverhandlungen seit 1992 lag ihre Beteiligung laut UNIFEM bei weniger als acht Prozent; als Mediatorinnen sind sie so gut wie gar nicht vertreten.

Stefanie Keienburg

Die Organisation **medica mondiale** setzt sich seit 17 Jahren für traumatisierte Frauen und Mädchen in Kriegs- und Krisengebieten ein. Dabei versteht sich die Organisation als Anwältin für die Rechte und Interessen von Frauen, die sexualisierte Kriegsgewalt überlebt haben.

Neben gynäkologischer Versorgung, psychosozialer und rechtlicher Unterstützung bietet *medica mondiale* Programme zur Existenzsicherung und leistet politische Menschenrechtsarbeit.

www.medicamondiale.org